

## Neue sprachliche Einheit: der Satz

*Krach oder Grammatik S. 71–75 ; Isaak S. 233–236*

(vgl. ID 0.02)

Es hat einige Jahrhunderte gebraucht, nämlich vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert (bis zum Philosophen IMMANUEL KANT), bis den Menschen so richtig bewusst wurde, dass Begriffe – wir sprachen oben von »selbstständigen Bedeutungen« – und das, was man damit schaffen kann, nämlich einen Satz, eine Aussage, eine Prädikation, zwei *qualitativ unterschiedene* Ebenen sind.

Der Unterschied zwischen Begriff und Satz liegt darin, dass beim Satz der Sprecher »haftbar« gemacht werden kann. Er ist nun mit seiner Sicht der Dinge im Spiel, kann folglich auch kritisiert werden. Bringt Sprecher A nur die Einzelbedeutung <<OTTO>> vor, dann weiß Hörer B nicht, was die Meinung von A ist. Sagt A jedoch: »Otto stolpert«, kann B kontern und korrigieren: »Nein, Otto lässt sich fallen«. Nun können A und B debattieren, ob der Torwart Otto fähig oder unfähig ist. Beide Sprecher haben durch die Sätze sich festgelegt, haben ihre Sicht kundgetan; damit kann eine Auseinandersetzung beginnen. Das bloße Vorbringen *eines* Begriffs wäre nichtssagend und beliebig.

Anderes Beispiel: Wer auf eine Bestellung hin ein Paket erhält, findet darin einen »Lieferschein«. Das ist noch keine Rechnung, sondern eine Aufstellung, was in dem Paket zu finden ist. Das »Packen« des Pakets hat ein Mensch besorgt. Sein Name wird meist auf dem Lieferschein vermerkt. Sollten also im Paket nicht alle Teile enthalten sein, die laut Lieferschein drin sein *müssten*, so wissen wir, wer für den Fehler *verantwortlich* ist. Die angegebene Person kann somit zur Rechenschaft gezogen werden. Also auch in diesem Fall werden eine Tätigkeit – <<PACKEN>> – und die ausführende Person gekoppelt.

Dass ein »Satz« eine neue Bedeutungseinheit darstellt, kann man sich leicht klar machen: benutze ich eine einzelne selbstständige Bedeutung, z.B. <<GEHEN>>, so weiß der Hörer meiner Äußerung nicht, wie er sie verstehen soll. Er wird zurückfragen: »ja und, was ist damit los?« Es fehlt ihm eine weitere Information.

Die gleiche Erfahrung bei Nomina. Einer spricht isoliert von <<AUTO>>. Der andere wird in gleicher Weise nachfragen, was er eigentlich meine.

Was man als »Satz« bezeichnet, benötigt also immer und mindestens *zwei* selbstständige Bedeutungen. »Der Trainer geht« – das sind die Wortformen, sie repräsentieren <<TRAINER>> und <<GEHEN>> als selbstständige Bedeutungen. Und durch *Konjugation* wird dem Hörer mitgeteilt, er solle die beiden Bedeutungen *aufeinander beziehen*.

Man kann auch zwei Nomina aufeinander beziehen – ob mit Hilfszeitwort oder ohne: »Alfred – ein Ekel« oder »Alfred ist ein Ekel«. In beiden Fällen – das Hilfszeitwort ändert daran nichts – wird die Bedeutung <<ALFRED>> mit <<EKEL>> gekoppelt.

Folglich entsteht aus der Verbindung einer selbstständigen und einer **unselbstständigen** Bedeutung nichts, was zufriedenstellt: »Der Baum weil« oder »Der Baum somit« usw.

Die neue Bedeutungseinheit »Satz« entsteht also durch die *Verbindung von zwei selbstständigen Bedeutungen* – wobei solche repräsentiert sein können durch Nomen, Pronomen, Verb, Adverb, Adjektiv. sein, oder Nomen + Verb, oder Nomina + Hilfsverb.

Das Bedeutungsgebilde, das durch die Kombination der beiden selbstständigen Bedeutungen entsteht, ist eine Festlegung, eine Auswahl aus einer großen Zahl weiterer Möglichkeiten. Von dem erwähnten »Alfred« könnte man sehr vieles aussagen. Aber in der aktuellen Situation macht nur die eine – laut Sprecher – »Sinn«. Was man außerdem über »Alfred« sagen könnte, bleibt ungesagt.

Der Begriff *Sinn* hat zunächst eine unangenehm abstrakte Bedeutung. Man kommt ihr aber näher – LUHMANN folgend –, wenn man sich klar macht: jede Einzelaussage wählt aus einer Fülle von Möglichkeiten aus, legt sich auf diese eine fest, und vieles andere bleibt zwangsläufig ungesagt. Letztlich ist es natürlich der Sprecher der Aussage, der sich festlegt. Damit kommen wir wieder zur Auffassung KANTS: Die Bedeutungseinheit »Satz« ist etwas, wofür ein Mensch *verantwortlich* zeichnet. Gegenüber einer bloßen Einzelbedeutung oder einer Bedeutungsgruppe stellt deswegen ein »Satz« (oder: Urteil, Prädikation, Proposition) eine neue Qualität von »Bedeutungseinheit« dar.

Mein Urteil, eine Aussage sei *sinnvoll* gewesen, heißt dann: ich konnte verstehen, was der Sprecher zum gegebenen Thema als seine Sicht *neu* sagen wollte. Ich muss nicht genau der selben Meinung sein. Aber ich konnte die Aussage als Wiedergabe der

Meinung des Andern verstehen und akzeptieren. Auch deswegen, weil die Aussage aus meiner Sicht zumindest denkbar und möglich ist. Ich betrachte sie nicht von vornherein als unsinnig und abwegig.

---

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02): Das Stichwort »Satz« findet sich natürlich in sehr vielen Einzelartikeln, meist eben um spezifische Probleme zu besprechen. Ein Schritt zurück, also eine zusammenfassende Betrachtung ist am ehesten im Stichwort »Sätze« realisiert. Dabei auch so etwas wie eine Definition: »**Sätze** sind Ausdruckseinheiten, die ein finites Verb enthalten und die unter strukturellen und kontextuellen Bedingungen notwendigen Verbkomplemente. Darüber hinaus können Sätze auch Supplemente enthalten.«

Das ist ein Verweis des Lesers an das, was ihn in der Grammatik erwartet (nämlich zu erfahren, was »Verbkomplemente« usw. sind). Es ist auch der alte Zirkel integriert: man setzt »Verb« und »Prädikat« identisch, folglich kann es Sätze nur als Verbsätze geben. Nominalsätze (kein Stichwort in GRAMMIS) obsolet, ohne Chance. Hätten sie eine, stünde man vor der Frage, ob diese Sätze eigentlich ein »Prädikat« haben – wenn schon kein Verb. Geht das?

Aber derartige Fragen können nicht beantworten, was die »Bedeutungseinheit SATZ« (es ist trivial hier noch von »Ausdruckseinheit« zu reden – wir wissen so langsam, dass Sprache nur in Ausdrücken fassbar wird) kommunikativ leistet, was sie von der Bedeutungsgruppe / Wortgruppe oder dem einzelnen Begriff unterscheidet. Das versuchte unser Modul wenigstens anzudeuten – bevor man zu den Konstruktionsmerkmalen im Detail kommt.